

Wissenschaft und Praxis

Autor(en): **Rusch, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Und zum Schluß, unser lieber Herr Dr. Müller, eine große Bitte: Darf ich unter dieser Devise noch «ad multos annos» — auf viele Jahre — ihr dankbarer Weggefährte sein?

Ihr getreuer

Franz Braumann

Dr. Hans Peter Rusch:

WISSENSCHAFT
PRAXIS

Als unser Dr. Hans Müller, der Sohn einer alten Emmentaler Bauernfamilie, begann, seine ganze Kraft in den Dienst eines Landbaues der Zukunft zu stellen, fand er ein Chaos von Methoden, Rezepten, Gruppen, Vereinen und Aposteln vor. Eine Wissenschaft vom biologischen Landbau gab es nicht, und wo es so schien, da war es nicht Wissenschaft, sondern Mystik.

Wir haben alles, was nachher geschah, der Tatsache zu verdanken, daß sich solches unklare, phantasie-reiche, aber unstete und unzuverlässige Gebaren in einer Sache, die das Wohl oder das Wehe der ganzen Menschheit betrifft, nicht mit der Wesensart eines Berner Bauernsprocesses verträgt. Diese Wesensart fordert reine Klarheit, bedingungslose Wahrheit und säuberliche Trennung von Wissenschaft und Geschwätz.

Das ist leichter gesagt als getan. Man lege einmal sämtliche europäischen Zeitschriften und Bücher, die sich mit dem biologischen Landbau befassen, nebeneinander und versuche, die Spreu vom Weizen zu trennen. So miteinander verglichen, scheint es brauchbare Grundregeln, anhand deren man die Richtigkeit vom Falschen unterscheiden kann, nicht zu geben. Und überdies fällt gewiß mehr als die Hälfte schon allein deshalb als «verdächtig» aus, weil da offensichtlich irgendetwas verkauft werden soll, sei es ein «unentbehrliches» Produkt, sei es eine private wissenschaftliche Meinung, sei es ein Dogma phantasie-voller Weltverbesserer. Was übrig bleibt, sind — wie etwa die Forschungen von Sir Albert Howard oder von Prof. Sekera — Anfänge echter Erkenntnis und Teilstücke einer umfassenden biologischen Landbau-Wissenschaft.

Mehrere Jahrzehnte lang hat der biologische Landbau in dieser Haltung verharret, ohne wesentlich voranzukommen. Jeder akademisch-wissenschaftlich ausgebildete Mann hätte sich schauernd abgewandt und wäre an seiner Aufgabe, Klarheit zu schaffen, verzweifelt. Aber einer tat es nicht und schuf damit für uns alle ein bleibendes Werk menschlicher Kultur.

*

Es fing damit an, daß Dr. Müller darauf verzichtete, die Menschen und ihre «Literatur» zu befragen, und es vorzog, selbst und persönlich seine Fragen allein der Natur zu stellen. Er suchte nach der Wahrheit in seinem eigenen Garten, in seiner Erde, seinen Gewächsen. Er ging auf die Felder seiner engsten Freunde und beobachtete die Äcker und Wiesen, die Pflanzungen und Gärten in allen Kantonen auf hunderten und aberhunderten von Reisen. Und ganz allmählich gelang es, ein Körnchen Wahrheit nach dem anderen aufzufinden und sie zu dem «Schatz» zu legen, von dem wir heute zehren.

So geschah das, was die großen Naturforscher aller Zeiten gefordert haben: Wer Schöpfungswahrheiten erfahren will, der darf sich nicht auf trügerische Experimente, Analysen und «wissenschaftliche» Versuche verlassen — der muß beobachten lernen, was die unberührte Natur macht; denn nur die unberührte Natur gibt die einzig gültige Antwort auf unsere Fragen.

Zugleich aber blieb kein gedrucktes Wort, kein Vortrag, keine wissenschaftliche Sitzung unbeachtet, denn es könnte sich ja doch hier und da Wahrheit finden, und vielleicht ließ sich doch einmal irgendwo der Anfang einer echten Wissenschaft vom biologischen Landbau aus machen. Auch an dieser Arbeit hat Dr. Müllers Lebensgefährtin unvergänglichen Anteil. Wie wichtig gerade diese wache Aufmerksamkeit auf alles, was geschah, war, sollte sich später zeigen.

In einem Vortrag in einem Volksbildungskreis in Bern sprach ich von den gesundheitlichen Problemen, die uns Ärzte bewegen. Der Vortrag, der auch in meinem Buch «Naturwissenschaft von morgen» aufgenommen ist, versuchte damals — es ist nun über zehn Jahre her — die biologischen Zusammenhänge zwischen allem Lebendigen, vom Mutterboden bis zum Menschen hin, klarzumachen und alles menschliche Tun in diesen großen Rahmen zu stellen.

Nach dem Vortrag kam unter vielen anderen ein würdiger, freundlicher älterer Herr zu mir und fragte mich, ob ich ein Laboratorium habe, eine Versuchsstation, und ob er mich dort einmal besuchen könne. Ich hatte wohl gleich etwas Zutrauen zu ihm, aber wer weiß — der Teufel kleidet sich in mancherlei Gestalt, und es ist doch nur Blendwerk. Ich gab dem älteren Herrn meine Adresse. Und damit fing ein neuer Abschnitt in unser beider Leben an.

Wenig später meldete sich ein Dr. Hans Müller in meinem Labor zu Besuch. Wir zeigten ihm manches, aber nicht alles. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Kann man wissen, wer uns da in die Karten gucken will?

Ein halbes Jahr später kam Dr. Müller wieder zu uns und nun erst faßte ich wirklich Vertrauen zu seiner Sache. Wir verabredeten einen Besuch auf dem Mösberg. Der Mösberg hat bei mir, wie bei so vielen, die letzten Zweifel zerstreut: Wer so etwas schaffen kann, der kann es nur in Lauterkeit, Tatkraft und Zielsbewußtsein, in ganzer Unabhängigkeit vom Treiben dieser absonderlichen modernen Welt. Hier wurde gearbeitet, wie wir selbst zu arbeiten uns abmühten, gegen alle Pseudowissenschaft, gegen den Materialismus der Zeit, aufbauend auf einer gesicherten Basis und — ganz von vorn beginnend, beim Einfachsten, beim Allernotwendigsten. Ganz so mußten wir unsere Arbeit tun an den Fragen der echten Gesundheit, denn die Medizin weiß ja nur von Krankheiten und fast nichts von der Gesundheit, und der Landbau weiß nur vom Ertrag und von der Schädlingsbekämpfung, aber nichts vom Humus und seiner Gesundheit. Hier auf dem Mösberg war geschaffen, wessen der biologische Landbau als Erstes bedurfte: Stätte gemeinsamen Gespräches, der Erziehung, der Ausbildung der Jugend in allem, was sie im harten Bauernleben braucht.



Wer nun denkt, es sei alles so glatt gegangen, nachdem sich Theorie und Praxis auf einem gemeinsamen Weg gefunden hatten, der irrt sich sehr.

Unser Labor wurde sehr streng geprüft, auf Herz und Nieren. Da galt es, zu beweisen, daß die ganz neue Methode, die Fruchtbarkeit zu messen versucht, hieb- und stichfest ist. Da waren die langen Jahre der Geduld, die man braucht, um Erfahrungen

über Erfahrungen zu sammeln. Da kam die mühevollle Arbeit, die Befunde auszudeuten, sie zu prüfen auf ihre praktische Brauchbarkeit, die vielen gemeinsamen Beratungen, die nötig sind, um sich gegenseitig immer besser und immer eindeutiger zu verstehen.

Aber nun ging es endlich weiter. Nun war gemeinsam eine relativ einfache Methode erschaffen worden, um den Nebelschleier auf dem biologischen Landbau allmählich zu lüften. Wer weiß nicht von jener Zeit, da sich z. B. herausstellte, daß das Kompostieren nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile hat? Wo wir wieder einmal lernen mußten, daß es so, wie es die Natur macht, doch besser ist? Wo sich ergab, daß der Pflug, dies geheiligte Bauerngerät, nicht nur Segen stiftet, sondern auch Schaden?

Es war nicht einfach, alle die vielen großen und kleinen Wahrheiten zu sammeln, wenn man ein Labor hat und Leute, die diese Nebenarbeiten machen. Aber es war unendlich viel schwerer, diese Wahrheiten «aufs Land hinaus» zu tragen, sie zu verdolmetschen, sie glaubhaft zu machen, sie aus der Sprache der Wissenschaft in die bäuerliche Praxis zu «übersetzen». Und diese Arbeit hat Dr. Müller alle die Jahre hindurch ganz allein machen müssen und tut sie noch heute. Was wäre die ganze wissenschaftliche Arbeit ohne das? Unfruchtbare Theorie.

Der Lohn für diese Arbeit ist nicht ausgeblieben. Das Schwerste ist hinter uns. Es gibt keine großen Zweifel mehr, und wo es nicht voran geht im biologischen Landbau, da finden wir fast immer den Fehler. Es gibt noch vieles zu klären, aber das wird leicht sein im Verhältnis zum Anfang, und es wird sich mit der Zeit von selbst ergeben müssen. Die klare, eindeutige Basis ist geschaffen. Das war das Ziel eines Mannes, ohne den wir alle nichts hätten erreichen können, ohne den der biologische Landbau noch heute eine verwirrte, unwissenschaftliche und mystische Sache wäre.

Hans Hurni hat mir aufgegeben, zu schreiben «ohne zu rühmen». Bei Dr. Hans Müller kann man das nicht. Sein Lebenswerk ist einmalig und einzigartig. Es rühmt sich ganz von selbst, indem man davon schreibt. Was ich hier wenig anführen durfte, ist ja nur ein kleiner Teil dessen, was ein tapferer Mann leisten mußte, um sein ganzes Werk zu tun.

Wir von der wissenschaftlichen Seite verehren ihn wie keinen anderen. Dafür haben wir handfeste Gründe: Wir haben mit vielen Leuten zusammengearbeitet, aber wir haben nicht einen einzigen darunter gefunden, auf den wir uns in allen Stunden, in den allerschwersten Stunden der wissenschaftlichen Zweifel, der praktischen Widerstände so hätten verlassen können wie auf ihn. Wir im Labor gingen lange Jahre auf schwankendem Neu-land, wir hatten keine Vorbilder und hätten allein weder den Mut noch die Möglichkeit gefunden, die Arbeit praktisch fruchtbar zu machen. Dr. Müller hat uns von dem Tage ab, an dem für ihn sowohl menschlich wie wissenschaftlich an uns keine Zweifel mehr bestanden, nicht einen einzigen Tag mehr im Stich gelassen. So hat er es überall gehalten, und deshalb hat er sein Werk tun können.

Wir wünschen ihm von Herzen viele weitere Jahre vollr Schaffenskraft, um seines Werkes willen, um seinetwillen und auch um unseretwillen. Und in Gedanken spucken wir in die Hände und sagen uns: Die Arbeit geht weiter!

Im Dienste der **Gesundheit**

Im faszinierenden Roman «Der Tanz mit dem Teufel» von Günther Schwab wird im Kapitel über «Die Zerstörung des Bauerntums» ein Bauer geschildert, der mannhaft seine gute Sache vertritt und der, weil unbequem, unterdrückt und lächerlich gemacht werden soll. Ich bin versucht, in bezug auf die Lebensart von Herrn Dr. Hans Müller, unserem Freund, gewisse Parallelen zu ziehen.

Ich kenne wenig Menschen, die sich in solch bedingungsloser und tatkräftiger Weise in den Dienst am Mitmenschen und seiner Gesundheit stellen. Wenn jemand befähigt ist, unbeirrbar einen Weg zu gehen, der in vieler Augen aussichtslos und unnütz erscheint, heute wie vor zwanzig Jahren, dann erhält er seine Kraft vom Himmel.